

DAS HAUS LEUPOLTH, ANNO 1633

TOMOS FORREST

UNTERM GALGENBAUM

HISTORIENSAGA



Edition Bärenklau

Unter dem Galgenbaum: Das Haus Leupolth, Anno 1633

Tomos Forrest

Published by Uksak Sonder-Edition, 2020.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Das Haus Leupolth, Anno 1633 | Unter dem Galgenbaum |
Historiensaga | von Tomos Forrest | Klappentext:](#)

[Copyright](#)

[Die Personen der Handlung:](#)

[1.](#)

[2.](#)

[3.](#)

[4.](#)

[5.](#)

[6.](#)

[7.](#)

[8.](#)

[9.](#)

[10.](#)

[11.](#)

[12.](#)

[13.](#)

14.

15.

Aus der Feder von Tomos Forrest sind weiterhin erhältlich:

[Sign up for Tomos Forrest's Mailing List](#)

[Further Reading: Die Kaufmannstochter von Lübeck](#)

[Also By Tomos Forrest](#)

[About the Publisher](#)

Das Haus Leupolth, Anno 1633

Unter dem Galgenbaum

Historiensaga

von Tomos Forrest

Klappentext:

Die Bürger in Nürnberg blicken auf eine schreckliche Zeit zurück. Die Wirren des dreißig Jahre lang andauernden Krieges werden das Leben der Bevölkerung sowie alle Geschäfte der Kaufleute noch für lange Zeit bestimmen. Jetzt beginnt jedoch wieder der Alltag, und auch der ist nicht sonderlich einfach.

Es leben bisher unentdeckte Verräter in der Stadt, die die feindlichen Truppen mit Lebensmitteln beliefert haben, und es gibt offenbar einen geheimnisvollen Bund, der noch immer seine Fäden zieht.

Jobst zu Leupolth, der mächtige Tuchhändler, wird plötzlich in eine Sache hineingezogen, die ihn seine gesellschaftliche Stellung und noch viel mehr kosten kann. Auch sein Neffe Tönges zu Leupolth, Offizier bei den Nürnbergern, bekommt alle Hände voll zu tun, als eines Tages ein verhängnisvolles Schriftstück entdeckt und wenig später eine Leiche sowie die abgeschlagene Hand einer weiteren Person in einem Misthaufen gefunden werden. Und schließlich ist da noch die halbverrückte Malle, genannt

Hillebille, um die es ein Geheimnis zu geben scheint, das einige Jahre in der Vergangenheit zu finden ist ...

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author /

© Cover: Nach Motiven mit Steve Mayer, 2020

© Logo: Steve Mayer, 2020

Lektorat/Korrektur: Kerstin Peschel

DAS HAUS LEUPOLTH, ANNO ... - Created by Jörg Martin Munsonius

Based on the Characters and Storyline by Thomas Ostwald & Jörg Martin Munsonius

© dieser Ausgabe 2020 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags

Sei informiert über Neuerscheinungen und Hintergründe! Verlags geht es hier:

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

Die Personen der Handlung:

- › Jobst zu Leupolth, Tuchhändler, Patrizier in Nürnberg
 - › Teresia seine Frau
 - › Jacob, ihr Sohn
 - › Tönges zu Leupolth, Neffe, Hauptmann/Major einer Kompanie Nürnberger
 - › Bürgerwehr, vom Rat mit Sonderaufgaben betraut
 - › Esther von Schellenbach, seine Verlobte
 - › Malle, genannt Hillebille, eine seltsame Frau aus der Vergangenheit von Jobst
 - › Jan Leukkenkerk, Arzt aus Amsterdam
 - › Gisal, Zigeunerin und Magd
 - › Bauer Jeremias Schulzhorn
 - › Pfarrer Johann Ising aus Fürth
 - › Malte Friedrichs, Posenschaber/Federschneider
 - › Meister Franz, Henker von Nürnberg
 - › Nobiles Norimbergenses, Ratsherren des Inneren Rates, mit einigen schwarzen Schafen darunter

1.

Haus Leupolth, Tuchgasse, Nürnberg 1633

Die alte Frau war nicht mehr gut zu Fuß.

Immer wieder strauchelte sie und wäre zu Beginn der Tuchgasse um ein Haar in einen großen Misthaufen gestürzt, der hier, wie an allen Ecken der Stadt, sich seit langer Zeit auftürmte und einen unangenehmen Geruch verströmte. Aber die Schar der Gassenjungen ließ ihr keine Ruhe. Gerade hatte sie Halt an der Mauer gefunden und verschnaufte, als die johlende Schar wieder hinter ihr auftauchte und ihren Spott mit der Alten trieb.

„Hillebille, lutscht die Nille!“, schrien und kreischten die dreckigen Jungen, die zumeist barfuß und nur in Lumpen gehüllt waren. Ihre langen, dreckigen und verfilzten Haare hingen ihnen bis auf die Schultern, und das Ungeziefer krabbelte in großer Anzahl darin herum. Aber das störte weder die Jungen noch viele der Erwachsenen in diesen Tagen, in denen es drunter und drüber ging und jeder froh war, wenn er den nächsten Tag noch erlebte.

Die alte Hille raffte ihren schmutzigen Rock etwas, um schneller laufen zu können, doch vergeblich. Sie war gerade vor der Haustür des mittleren, prächtigen Hauses angelangt, als sie ein dicker Schlammklumpen am Kopf traf. Erschrocken wandte sie sich um, bemerkte eine Pfütze von dem heftigen Regen des Vortages nicht rechtzeitig und lag im nächsten Augenblick lang ausgestreckt mitten im dicksten Dreck. Schon flogen weitere Schlammklumpen, als die Haustür aufgerissen wurde und ein kräftiger Mann mit einem mächtigen Lederkoller über der Brust und einem Degen in der Hand heraussprang.

„Ich werde euch gleich helfen, eine alte Frau so zu behandeln! Verfluchte Bande!“

Kreischend und lachend stoben die Kinder davon, aber das Erscheinen des beeindruckenden Majors hatte ihnen doch einen gehörigen Schrecken eingejagt. Mitleidig starrte er auf die alte Frau, die sich jetzt langsam erhob und ihn anlächelte.

Himmel, was für ein Gesicht!, durchzuckte ein Gedanke Tönges zu Leupolth, Major der neu aufgestellten Bürgergarde Nürnbergs. *Die ist ja nicht ganz richtig und würde doch wohl kaum in einer solchen Lage – holla, was wird das?*

Die Frau war einen Schritt auf Tönges zugetreten, und jetzt bemerkte er den strengen Geruch, den ihr Körper ausströmte. Es war eine Mischung von saurem Wein und Körperausdünstungen, und in den langen, strähnigen weißen Haaren der Alten wimmelte das Ungeziefer, sodass Tönges sofort damit begann, sich zu jucken.

„Ich danke dir, edler Herr, das war nicht recht von den Kindern, mich so zu behandeln!“

„Ja, ich werde das auch nicht dulden, wenn ich so etwas sehen muss. Hier, ist ein Pfennig für dich, kauf dir etwas zu essen davon, du siehst aus, als könntest du es vertragen!“

Tönges sah zu, dass er der Alten die Münze in die Hand fallen ließ, ohne sie zu berühren. Die lachte schrill auf und deutete auf seine Hose.

„Leg noch einen dazu, mein Süßer, und ich nehme ihn in den Mund, dass dir Hören und Sehen vergeht! Glaub mir, Hille weiß noch immer, was Männern Freude macht!“ Erneutes Kichern, und als sie noch einen Schritt auf den Major zumachte, hätte nicht viel gefehlt, und er hätte sie angeekelt in den Schlamm zurückgestoßen. So aber drehte er sich brummend ab und ging davon, ohne sich noch ein einziges Mal nach der widerlichen Alten umzusehen. Am Ende der Gasse wäre er fast mit einem sehr vornehm gekleideten Herrn zusammengestoßen, der schwungvoll einbog und dabei dem Misthaufen auswich.

„Heda, Tönges, bist du auf der Flucht?“, lachte sein Onkel, Jobst zu Leupolth, laut heraus.

„Ja, bin ich, vor dieser verrückten Alten da hinten. Sieh dich vor, dass sie dir nicht in die Hose greift, Jobst!“

Der vornehme Kaufmann klopfte Tönges lachend auf die Schulter.

„Na, da gratuliere ich dir, wenn du der alten Hillebille entgangen bist! Zum Glück wackelt sie gerade in die andere Richtung davon!“

„Du kennst sie?“, erkundigte sich Tönges misstrauisch und starrte der Alten nach.

„Nur vom Sehen und Hörensagen. Eine arme Irre ohne jeglichen Verstand. Sie hat früher ihren Lebensunterhalt als Schankmaid verdient, dann als Hure, bis sie niemand mehr bezahlen wollte, so, wie sie aussah und stank. Die Kinder rufen ihr *Hillebille, lutsch die Nille* nach und wenn das schon die Gassenjungen kennen, dann weißt du Bescheid.“

Tönges starrte seinen Verwandten nur seltsam an, und dann erklärte der unter erneutem, heftigem Lachen: „Ach, du verstehst diesen Vers nicht? Die Alte wird Hille genannt, ein anderer Name ist gar nicht bekannt. Bille ist der Arsch, und eine Hillebille wird oft auch als Hexe bezeichnet. Na, und was mit der Nille gemeint ist, wirst du ja wohl wissen, wenn sie dir an die Hose wollte!“

„Pfui Deibel!“, rief der Major angewidert. „Darauf muss ich erst einmal ein Bier trinken, ich habe ihren Gestank noch immer in der Nase!“

„Wo wolltest du denn gerade hin? Zum Dienst?“

„Nein, zur Bratwurst, Jobst, etwas essen, mir knurrt der Magen. Das heißt – jetzt eigentlich nicht mehr!“

„Du stehst hier direkt an diesem Misthaufen ja auch sehr günstig! Lass uns ins Haus gehen, die Teresia hat gestern frisch brauen lassen. Ich komme übrigens gerade von einer Ratssitzung, wo ich mich über die zahlreichen Misthaufen in der Stadt beklagt habe. Man verspricht Abhilfe, aber ich

glaube, niemand will das Problem wirklich in Angriff nehmen. Angeblich aus Sorge vor der Pest!“

Tönges bekreuzigte sich rasch.

„Rede nicht vom Schwarzen Tod, Jobst, das steckt mir noch in den Gliedern!“

„Na, was redest du denn da? Ich dachte, du hättest seit dem vergangenen Jahr mehr als genug Tote gesehen, um dir die Angst vor der Pest zu nehmen!“

Jobst spielte darauf an, dass im vergangenen Juni die Bürgerwehr aufgestellt wurde. Gustav Adolf lagerte mit seinem Heer vor Nürnberg und hatte sein Hauptquartier bei Lichtenhof aufgeschlagen. Gemeinsam kämpften die geworbenen Nürnberger unter dem Oberkommando von Johann Jakob Tetzl, dem Kriegsverordneten des Rates und Landpfleger.

„Der Tod auf dem Feld kann hart und sehr grausam sein, Jobst. Aber diese Beulen, die den Körper überziehen und dann aufbrechen, der Gestank und der Eiter, dieses Dahinsiechen – das ist schlimmer als alles andere!“, antwortete ihm der Major mit finsterner Miene.

„Hast du schon von dem Haus in der Rosengasse gehört?“

„Nein, was ist damit?“

Jobst lachte fröhlich.

„Wir haben da diesen Doktor aus Amsterdam für uns gewinnen können, Jan Leukkenkerk. Er hat gute Mittel, um die verseuchten Häuser wieder herrichten zu lassen!“

„Hm, trotzdem möchte ich nicht darin wohnen müssen!“, entgegnete Tönges mürrisch.

„Musst du ja auch nicht. Komm mit herein und leere einen Krug von unserem guten Nürnberger *Löwenbräu*, oder willst du lieber einen Wein?“

„Ist schon gut, das Bier reicht mir. Zum Teufel mit der alten Hille, die steckt mir noch in allen Gliedern. Und du mit deinen Pestgeschichten trägst auch nicht gerade zur Aufheiterung bei!“, brummte Tönges missgelaunt, als er

hinter dem Kaufmann ging und beide gleich darauf in die Diele des Hauses traten.

„Ich bin wieder zurück und habe Tönges mitgebracht!“, rief Jobst in die Stille, und als ihm Teresia aus einem Raum, dessen Tür nur angelehnt war, antwortete: „Tönges? Der war doch eben noch hier?“, lachte der nun wieder fröhlich auf.

„Da wusste ich noch nicht, dass ich einer alten Vettel aus dem Straßenkot aufhelfen musste und sie mir dafür die Nille verwöhnen wollte!“, sagte Tönges in seiner rauen Art.

Seine Tante steckte den Kopf aus der Tür und warf ihm einen seltsamen Blick zu.

„Was wollte sie?“

„Ach, Teresia, nun hör doch nicht auf dieses Landsknechtgewäsch! Unser Neffe hat einen anderen Umgangston, seit er als Major dient. Am besten, du hörst ihm überhaupt nicht zu. Ist der Knecht bei dir? Schick ihn doch mal nach einer Kanne Bier für uns, wir sind im Comptoir!“

„Nille, ja? Und eine Kanne Bier! Ich glaube, ihr wollt mich zur Verzweiflung treiben!“, antwortete sie im gespielten Zorn, wandte sich um und rief in den Raum: „Hans, lass das mit dem Kamin jetzt mal sein, der Herr ist zurück und wünscht eine Kanne Bier! Und wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich mich eilen, denn er sowie mein lieber Neffe scheinen sehr durstig zu sein! Und sag in der Küche, dass sie ein paar Bratwürste in das Comptoir bringen!“

„Sofort, Herrin!“, antwortete der Knecht, lief hinüber in die Küche, um eine Kanne zu holen und sie im Keller mit dem Bier zu füllen. Die anwesenden Küchenmägde erhielten den Auftrag, eine Portion Bratwürste zuzubereiten und ins Comptoir zu bringen. Für manchen Bürger in der noch immer von Flüchtlingen überfüllten Stadt wäre es ein Wunder gewesen, eine Bratwurst auf dem Teller vorzufinden.

Not und Hunger herrschten noch immer, Monate nach der Schlacht an der *Alten Veste*, bei der keine der